V 49

Conz

catosé

"Geschichte eines skeptischen Jünglings"
16 Jän. 1796, k-3

Stambuchblatt 6. Febr. 1809 k-2
Br an Schiller 1785 k-3
Br an Cotta 1822 k-2

2032/4g/09/

12-08-09
Prac-Fob
Knödler

Conz.

In Varnhagen's Stammbuch.

Tübingen, 6. Febr. 1809.

… i ipsius norma.

Spinoza.

… ! πνευματικῶς ἀνακρίνεται.

Paul. 1. Cor. C. 2. 14.

---

in memoriam scripsit

… 1809.

C. P. Conz

Veritas sui ipsius norma.

Spinoza.

πνευματικὰ πνευματικῶς ἀνακρίνεσθαι.

Paul. 1. Cor. C. β. 14.

Tubingae d. 6t. Febr. 1809.

in memoriam scripsit

C. P. Conz.

STAATS-
BIBLIOTHEK
· BERLIN ·

Conz an Schiller.

Tübingen, 19. Febr. 1785.

[illegible].

Mein werthester Schiller!

[illegible] ...gen, das um so stärker ist, als es mir eine ganze Reihe angenehmer Empfindungen wieder ins Gedächtniß und Herz bringt, vergelt' ich, mein werthester Schiller! das Ankündigungsblatt Ihres Journals — und es ist mir eine schöne Veranlassung, Ihnen in der Sache selbst zu schreiben. — Es ist aber 2 Jahre, daß wir einander nie mehr gesprochen haben — Sie waren in Ihrer eigenen Welt, von wimmelnden Bildern der Menge umstürmt, von Eigenheit auf allen Seiten / von solchem Geschmack der — Unstetigkeit, das zwischen Sie und die übrige Welt treten mußte, was Ihnen auch / der gewiß so gegründeten als oft ungegründeten Beifall verbürgen mußte; in diesem lieblichen ~~[illegible]~~ Nebel konnten Sie sich auch zuweilen noch eines Ihrer jungen Freunde erinnern, der gewiß einer, vielleicht mehr als mancher Ihrer lautern Klatscher, der wärmste Verehrer Ihres Genie's war. — Ich habe mir oft jene Stunden zurückgezaubert, die wir im Stübchen des Drucker und in dem der mir so damals so interessanten Laute

[illegible].

Conz an Schiller.

Mein werthester Schiller!

Mit der Art Vergnügen, das um so stärker ist, als es uns nur ganz selten angenehme Empfindungen wieder ins Gedächtniß und Herz bringt, ergreif ich, mein werthester Schiller! das Ankündigungsblatt Ihres Journals – und es ist mir eine schöne Veranlassung Ihnen in der Sache selbst zu schreiben. – Es ist über 12 Jahre, daß wir einander nicht mehr gesprochen haben – Sie waren in Ihrer eigenen Welt, von umstehenden bei weitem der Menge mißkannt, von Eitelkeit auf allen Seiten / schon solchem Geschmack der – Unsterblichkeit, das zwischen Sie und die übrige Welt treten mußte, was Ihnen auch / der gewiß so gegründeten als oft ungegründeten Beifall verbürgen mußte, in diesem lieblichen ~~Lahm~~ Nebel konnten Sie sich auch zuweilen noch eines schwachen jüngeren Freundes erinnern der gewiß einer, vielleicht mehr als mancher feinlogischer Klatscher, der würdige Verehrer Ihres Genius war. – Ich habe mir oft jene Stunden zurückgezaubert, die wir im Stübchen des Dichters und in dem der mir so damals so interessanten Laut

Bischoff.

[illegible]. — O Schiller was ändert ein paar Jahre nicht an Kopf und Herz! — Die schön durchlebte Zeit wo so ziemlich verwischt vor meinen Augen, wenn ich schon den unseligen ältern Krieg — den in jenen Tagen und die so heftigen Erinnerungen ist noch gewiß — noch in meiner Brust trage. Und das ärgste ist, daß der Gelehrte mir auch den Dichter in Dampf bringt. Meine ersten dramatischen Versuche, ich meine den Conradin, die Hochzeitfeyer seines aufsteigenden Ruhms werd ich nächstens öffentlich [illegible]. Ein kleines Schauspiel Moden, das durch griechischen Geist von dem Dotter schon sich unterscheiden soll ist würklich von mir ver- [illegible] der Presse, Es wird einer Sammlung von mir, Schilderungen aus Griechenland eingerückt. — Schon [illegible] und [illegible] hat mir dieses [illegible] und mit einem Vergnügen der Enthusiasten [illegible] ich Ihrem Journal entgegen. Ich habe mir Ihre Hefte gesammelt für 2 Stücke. Sie sind so gütig

und hinterlegen es auf der Post daß jedesmal von einem neuen Stücke 2 Exemplarien an M. Conz den ältern im theol. Stifft Tübingen verabfolgt werden.

Vielleicht kann ich an Ostern auf einige Tage nach Weimar [illegible] und bewundern ihre schöne Natur und die schöne Kunst Ihrer Werke. Wenn Sie Zeit haben, so schreiben Sie mir und ich schmeichle mir, daß Vergnügen das Sie dadurch mir erzeugen, kann Ihnen keineswegs ganz gleichgültig seyn. Ich bin

Tüb. im Febr. 05.
Ihr [illegible]

Der Ihrige
Carl Philipp Conz.

franc.

An Herrn Schiller

in

Mannheim

STAATS-
BIBLIOTHEK
· BERLIN ·

Conz an Cotta.
Tübingen, 29. Aug. 1822.

Cotta.

Tübingen, 29. Aug. 1822.

Hochwohlgeborner

Übersende ich hier auf Ihre mündlich erhaltene gütige Einladung einige Poesien für den, wie Sie mir schrieben, vielleicht noch erscheinenden Damenkalender. Sollte derselbe nicht gedruckt werden, so überlasse ich dieselben gerne dem Morgenblatte, dem ich, wie ich versprochen, nach erfolgenden akademischen Programm u. a. Geschäften noch Einiges zugedacht habe. Dürfte ich bei dieser Veranlassung auch an meinen altdeutschen literarischen Aufsatz erinnern!

Mit verehr. Hochachtung

Euer Hochwohlgeb.

KPh Conz.

[STA]ATS-
[BIBLI]OTHEK
[BE]RLIN.

[…]z an Cotta. Tübingen, 29. Aug. 1822.

Tübingen d. 29. Aug.
1822 30 [illegible]

Euer Hochwohlgeboren

Übersende ich hier auf Ihre mündlich ausgesprochene gütige Einladung einige Poesien für den, wie ich mir schmeichle, vielleicht noch erscheinenden Damenkalender. Sollte derselbe nicht gedruckt werden, so überlasse ich dieselben gerne dem Morgenblatte, dem ich, wie ich nächstdem nach erfolgenden akademischen Programm und Geschäften noch Einiges zugedacht habe. Dürfte ich bei dieser Veranlassung auch an meinen altdeutschen literarischen Aufsatz erinnern!

Mit wahr. Hochachtung

Euer Hochwohlgeb.

[illegible] Conz.

[Sta]ats-[Bibli]othek [Be]rlin.

STA
BIBLIO
· BE

Conz.

Tübingen. 16. Jan. 1796.

STAATS-
BIBLIOTHEK
· BERLIN ·

Tüb.
d. 16. Jenner 96.

Ich will sehen wie weit ich im Stand bin, dein Verlangen in Beziehung der Geschichte meines Religionsglaubens zu erfüllen. Aber ich glaube nicht, daß ich sie ganz genau werde mittheilen können. Denn, wie ich dir schon damals schrieb, nahm ich mir vor, soviel möglich der Gedanken über diese Materien mich zu entschlagen, wenigstens nicht mehr mit Aufbauung eines besondern Systems mich abzugeben. Ich las also über Religionsdinge, was ich ungefähr darüber zu lesen bekam; aber ich dachte nicht mehr, wenigstens nicht mehr sorgfältig, nach, weil mich die Gelassenheit mit meinem übrigen Leben der dieser Art harmoniren: u: weil meine Begriffe aus jenen Zeiten, die eben meine Zweifelsperiode ausmachen, meistens schwankend waren, so ließ sich begreifen, wie Meinungen u: Gründe wider sowohl als für die Offenbarung etc. gleich leicht Eingang finden konnten, (einmal ich gestehe mir's) daß ich die leztern mehr nur wahr zu finden wünschte, den erstern Eingänge gern u: leicht Platz fand: den leztern stimmte mein Herz bei, den erstern mein Kopf.

Ich glaube übrigens, daß meine Geschichte die Geschichte der meisten od. doch vieler anderer seyn wird: wenigstens schließ' ich das aus der Allgemeinheit der Entstehungsgeschichte meiner Zweifel. Doch ist es natürlich, daß bei jedem Individuum demungeachtet noch gewisse Besonderheiten vorhanden sein müssen u: darum eben, u: weil ich überhaupt nur Freude daran habe, meine Zweifel u: ihre Entstehung mir zu entwickeln, will ich dir sie so offen, u: so deutlich, als ich kann darlegen.

Du weist unsere Erziehungsart – daß sie die gewöhnlichste, u: bei allem guten Willen der Erzieher, doch eben keine der guten war. In den Kinderjahren angefüllt mit Gebeten, nachgehends mit dogmatischen Lehren von der Person u: Amt Christi, dem Nachtmahl etc. kam ich ins Kloster. Bei aller Undeutlichkeit dieser Begriffe blieben sie doch unangetastet, bis ich hieher kam, u: zweifeln – hatte mir ein Frevel in Gottes Augen geschienen. Erst als ich Theologie studieren sollte sah ich, daß die Sachen anders stehen als ich bisher wähnte. Ich hatte alles für wahr angenommen, solang ich keine Beweise dafür hatte, als Autorität u: mir diese Autorität hinreichend war. Aber als ich Beweise suchte, so hatt' ich erst an diesen, u: dann an den Sachen selbst was auszusezen. Um diese Zeit geschah's auch, daß du einige Unterredungen mit mir hattest über dogmatische Lehren, über Inspiration über Christ. etc. – u: ich weiß nicht woher es kam, daß mir die Zweifel dagegen so gar nicht fremd mehr

Christiane

Hemsen.

aufstellend waren u: wenn es eine Seelenwanderung gäbe, so wollt' ich glauben, ich hätte schon in einer vorigen Periode als Ketzer existirt: da nun das o ist, so will ich den Grund lieber darin suchen, daß ich schon vorher manchmal solche Zweifelsgedanken hatte, die aber wieder im Abgrund der dunklen Vorstellungen sich verlohren u: jetzt erst nicht nur wieder zum Bewußtsein erhöht, sondern auch deutlicher gemacht wurden.

Mit der lieben Dogmatik also in nicht sehr gutem Vernehmen stehend stand ich hier: u. nur so die Periode begann, wo ich nachdenken konnte sollte. Das erste, was erfolgt, wenn man nachzudenken anfängt, ist meistens dies, daß man alte Meinungen, die man für Vorurtheile, mit recht od. unrecht, ansieht, wie den Staub vom Kleide abschüttelt: u: das vorzüglich aus 2. Gründen

1. um der Neuheit willen. Das Nachdenken selbst ist einem was neues. Das, daß man Wahrheiten erwirbt, die man vorher auf Treu u: Glauben annahm, ist einem neu, u. weil dann alles so neu ist, so will man selbst auch was neues zu Stand bringen, u: lasse man nun einen, auf welche Art es will, auf Zweifel gerathen, laß' ihn gewisse Lehren als Vorurtheile betrachten, sicher wird er bald mit ihnen fertig seyn.

2. dieses Verlangen nach Umreissen des alten u: aufbauen des Neuen wird verstärkt durch aufkeimende Kraftgefühl. – Jetzt erst fühlt man, daß man das Recht habe, Wahrheiten, die man für Heiligthümer gehalten, vor sein Forum zu ziehen, daß man sogar auch seine Stimme zu geben habe bei Wahr- od. Nichtwahrhaltung dieser Lehren: u: einem Knaben, der vorher an den Gedanken, daß er auch was gelte, nicht gewöhnt war, muß das wohl thun. Nun will man auch sein Recht u. Gewalt in Ausübung bringen, reißt ein, u: baut, u: freut sich darüber, als über's Werk selbsteigener Hände u: wenn's auch noch so elendes Flickwerk wär!

Hierin also u: in dem übertriebenen Unabhängigkeitsstreben [illegible] Lehren der Dogmatik liegt der Grund des Zweifelns. u: in der Ungewohnheit nachzudenken, u. in der Unfähigkeit, tief in die Lehren einzudringen, liegt der Grund des übertriebenen Zweifelns.

Ich hatte 3. Grundsätze festgestellt. 1.) [illegible] muß die Lehren billigen, die man mir aufdringen will. 2.) ich darf ohne Gewissensvorwürfe an allem zweifeln, so lang es auf Moralität o nachtheilig wirkt. Denn Gott ist ja nie Richter der Meinungen, sondern der Gesinnungen und Thaten. 3.) ich hab' eine Menge Vorurtheile, die ich anfangs o dafür erkannte, kennen lernen u. sie mit Fug u. Recht in Zweifel gezogen. Was mir also irgend das Gepräge der Vorurtheile zu haben scheint, das muß erst od. darf bezweifelt werden, bis es näher geprüft ist.

Der 3te Satz führte mich am weitesten. Denn alles, was so schlechthin von der Menge angenommen wird, erschien mir schon verdächtig, daß ich geneigt ward, es unter die Zahl der Vorurtheile aufzunehmen, besonders wenn es hie u: da mit meinem übrigen Ideengang nicht harmoniren wollte. Da fand ich dann, daß alles eine Vorsehung annimmt, u: doch vielleicht unter 10000 nicht 2. aus vernünftiger Überzeugung. Ich glaubte ferner, in den Vorstellungen davon manches übertriebene zu finden, u: nun hatt' ich zu Zweifeln Gründe genug. – Dieses Übertriebene bestand darin, daß man die Vorsehung vorstellt als ein beständiges unmittelbares Einwirken der Gottheit – u: doch, dacht' ich, sind alle Dinge dieser Welt in einer ewigen Verkettung: alles hat seine Ursachen, alles seine Wirkungen. Eine Krankheit also hat ihre Ursachen, die man sogar manchmal deutlich erkennen kann – wozu also hier eine Gottheit nöthig? – freilich ists diese, die diese Dinge aneinander geknüpft hat. aber mein individuelles Schicksal hat sie doch nur in Verbindung mit dem Ganzen, u: o als Individuum geordnet. Nur das Ganze, u: o das Schicksal jedes Individuums qua solches, war das Objekt des göttlichen Willens u. Beschließens. – Dieses Ganze ist das möglichst vollkommene: aber wer kann bestimmen, oder viel mehr, sagt's nicht die Erfahrung genug, daß in diesem vollkommensten Ganzen einzelne leiden müssen? u: das müßten sie nicht, wenn o das Ganze es forderte: also ist dies, u: o das Individuum das Objekt der göttlichen Beschließen. —

Dieser Gedanke machte die Lehre, daß Gott mein Schicksal regiere, [illegible] denn wenn er's [illegible] so mein Schicksal regiert, was nützt mir's? oder bin ich versichert, daß es mich [illegible] schwankend, machte mir das Gebet irrig.

Dies wurde verstärkt, wenn ich mir den Menschen als frei dachte. Muß er es, wenn er frei handelt, jeden Augenblick den Plan des Schicksals umstoßen? und wenn Gott eine allgemeine Verkettung der Dinge nicht nur phlegmatisch vorhergesehen, sondern thätig vorhergeordnet hat, wenn von einer so großen Kette auch nicht ein Glied verrückt werden darf, ohne daß alles zusammenfällt, wie könnte der Mensch seiner eigenen Willkühr, seinen eigenen uneingeschränkten Schicksalen überlassen werden? Oder hat Gott etwa nur solche Freiheiten ihm verstattet, von denen seine Handlungen er wüßte, daß sie mit seinem übrigen Plan harmoniren werden?

Ich scheue mich nicht, meine damalige Meinungen zu sagen, so wie sie waren. Ich war u: bin noch jetzt kein scharfer geübter Denker, u. es war u: ist mir noch leid genug, daß ich theils aus Unfähigkeit theils aus Trägheit so oft bei meinen Untersuchungen auf der Oberfläche stehen bleibe, u: tief eindringen theils nicht kann theils, weil ich dann nicht will. u: da stoß' ich dann noch auf noch eine Ursache meiner Zweifelsucht, die ich wahrscheinlich auch wieder mit vielen andern gemein habe, u: dies ist die:

Wenn man zu zweifeln u. nachzudenken anfängt, besonders wenn man, wie ich, nicht so wohl aus Büchern seine Vortheile u: Meinungen holt, sondern aus dem eigenen Vorrath der Ideen schöpft, so hält man sich gemeiniglich an seinem Menschenverstand. Man

weil Vernunft nicht, oder bemerkt nicht, wie oft dieser Menschenverstand mit der reinen Vernunft im Widerspruch stehe, u: was jenem am nächsten kommt, das ist man geneigt anzunehmen, u: so sehr man in vielen Sachen hiezu berechtigt ist, so wenig ist man's doch in manchen metaphysischen Untersuchungen. Dies ist der Fall bei den meisten [illegible], u: die Ursache liegt in unserer Trägheit, oder Bequemlichkeit: denn was meinem Verstand angemessen ist, das zeigt sich als ihm angemessen sogleich u: ohne mühsame Untersuchung, und es ist also mein eigener Vortheil, wenn ich diesen zum Maßstab meiner Urtheile wähle. Nur der Tiefdenkende findet Vergnügen genug an mühsamen Untersuchungen, und nicht aus Bequemlichkeit bei seinem sens commun stehen zu bleiben.

Diese Ursache muß natürlich am meisten in einem Alter statt finden, wo tiefe Untersuchungen doppelt schwer sind, also am meisten dann, wenn man erst anfängt nachzudenken: u: weil dieser Menschenverstand so oft mit dem größten Recht als Richter auftreten darf, so denkt man nicht dran, daß man ihn hier aus Eigennutz zum Richter wählt, sondern man glaubt ihm diese Ehre zu erweisen, weil sie ihm gehöre.

Also – die Sachen leicht erklären zu wollen, dies ists, worauf man ein solches vorzüglich Rücksicht nimt. Da ist z.B. der Materialism begreiflicher als der Spiritualism. Denn aus ihm scheinen die Phänomene, wenn nicht richtiger u: gegründeter, doch leichter erklärt werden zu können. Daher ist man anfangs meistens Materialist u: erst, wenn man tiefer gedrungen, bekehrt man sich wieder. Daher sind auch alle Franzosen – Materialisten.

Ebenso mit der Vorsehung. es ist freilich leichter, gerade zu eine anzunehmen, wie die andern andere Leute. aber es kan auch etwas gar zu leicht seyn, u: gar zu leicht will das auch nicht behagen, sondern man will sich brüsten, daß man nachdenke, aber doch will man ohne Mühe nachdenken. Daher fordert man die Vorsehung vor s. Richterstuhl, u: macht ihr d. Prozeß, etwa auf folgende Art:

1.) Man sagt es gebe eine Vorsehung. woher weiß man's? – Ey! die Väter sagen's. – ja das ist eben nur gar keine Empfehlung. Die Väter sagen auch gar zu viel, u: oft sehr viel Verkehrtes. – (man vergleiche, was ich von meinem Grundsatz auf der ehm. Seite sagte)

2.) Was sagt die Erfahrung? – diese stellt auffallende Beweise dar. z.B. ich stürzte vom Pferd, neben einen spitzigen Stein hin, der mir den Kopf zerschmettert hätte: eben die Vorsehung machte, daß ich nicht auf ihn hinfiel. ein andermal rettete sie mich aus einer Krankheit. ein andermal wendete sie Krieg, Seuchen ab, gab gute Regenten. – Schön. aber wer sagt dir, daß dieser Stein gerad [illegible] in einem Wasserwirbel [illegible] lag? wer sagt dir, daß, wenn durch die natürliche Verknüpfung der Dinge der Stein eine andere Lage bekommen hätte, du den Kopf doch dir zerschmettert hättest? – Mein Glaube an die Vorsehung sagt mir's. – das ist ein Zirkel, wenn dies der sagt. – ferner: wenn sie dies jenes Unglück abwendet, hat sie nicht andere daher zugelassen? hat sie nicht einen Alexander VI. so schalten als walten lassen, u: andere Fürsten, die Wohlthat und Segen über ganze Reiche verbreitet hatten, in der Hälfte ihrer Tage weggenommen? Hat sie nicht das Elend das zufälligerweise durch, od. vielmehr ungeachtet dieser Übel entstand, ohne

sie entstehen lassen können und sollen? – wie können, sagst du, den Plan des Schöpfers nicht durchschauen. Als das Unheil des einzelnen Leidens, zeugt desto mehr Schuld, u. wird nicht nützlich ersetzt werden. – das sagst du, u. glaubst du, – weil du eine Vorsehung glaubst, also wieder ein Zirkel.

3.) was sagt die erlauchte Philosophie? – sie sagt: das Weltall sei so vollkommen – woher beweist sie's? aus den Vollkommenheiten Gottes? – woher beweist sie diese? – aus der Vollkommenheit der Schöpfung. – wieder ein Zirkel eng mit.

Und was ist nun natürlicher, als daß man – den Stab bricht?

Ich sehe leicht ein, daß die wichtigsten Beweise übergangen, daß auch diese eben so aufs triftigste widerlegt sind. aber ich rede ja so, wie man gegen diesen soll, wo man gegen die [illegible]. – wozu Gebet? dacht ich oft. kann Gott s. Beschlüsse ändern? u. wenn er sie so ändert, warum ihn um diese Änderung bitten? – da ist keine Ausflucht, als die des Vorsehungsgl., daß das Gebet schon von Ewigkeit her in den großen Plan verwebt worden sei. aber das schien mir einem bloßen Fatalism so ähnlich als ein Ey dem andern, u. Fatalism konnt ich nur gar nicht leiden. Und es sollte ich alles so natürlich u. klar u. leicht als mögl. sein. das Erschaffen aus Nichts schien mir unbegreiflich, unmöglich auch dem höchsten Geist: u. – das scheint mir's noch: ich glaube noch einen Widerspruch drin zu finden, u. wenn ich mir dann die Materie als ewig dachte, so hatt' ich wieder ein unübersehbares Feld zu träumereien, welche zu erzählen zu weitläufig wäre. – ich glaube, daß auch der Materialism, dem ich damals ergeben war, etwas beitrug. ich sage nur: etwas. denn ich wollte wohl, daß er die Vorsehung s. nicht aufhebe, aber er schien mir doch leichter zu den entgegengesetzten Meinungen zu passen. und überhaupt ists ja so das gewöhnliche, daß wenn man einmal einen Schritt gethan hat, die andern immer leichter werden. –

Ich habe manches übergangen, das, wenn auch nicht einzeln, doch durch Verbindung mit andern eine mitwirkende Ursache war. – z.B. den Einfluß des Charakters od. der Denkart auf die Meinungen, u. ich glaube fast, daß dieser größer zu sein pflegt, als der der Meinungen auf die Denkart. denn der, der durch Untersuchungen auf Determinism verfällt, wird sich leicht u. [illegible] vor allem schädlichen Einfluß desselben auf s. Denkungsart bewahren u. bewahren können, auch entsteht dieser schädliche Einfluß – wenn er entsteht – nicht aus dem Wesen des Determinism, vielmehr wird ein solcher noch edlere Beweggründe zur Tugend als viele der gewöhnlichen finden. er wird, wenn er nicht mehr durch Furcht vor den Beleidigungen seiner Gottheit u. den Strafen vom Bösen wirkend abgehalten wird, sich dagegen durch seine Grundsätze, durch genauere u. lebhaftere Darstellung seiner Menschlichkeit u. [illegible] [illegible] lassen. – hingegen der, bei dem diese kein Gewicht haben, wird freilich leicht auf Meinungen gerathen, die nach seiner eigenen Vorstellung seine Denk- u. Handlungsart begünstigen od. entschuldigen. – so wird der, dem das Gebet [illegible] werden, nachher sich leicht u. gerne [illegible] lassen, daß es unnütz sei: u. dgl. u. auch diese [illegible] Bequemlichkeit u. Leichtsinn als eine [illegible] werden. –

Leb wohl. Dein

[signature]

STAATS-
BIBLIOTHEK
· BERLIN ·

Geschichte eines stoischen
Jünglings von ihm selbst
geschildert —